

Die Sage vom Bau der Kirche in Dagobertshausen und dem Goliathstein

Schon im Jahre 631 hatte der Frankenkönig Dagobert I, nachdem er die bis über die Fulda vorgedrungenen Wenden geschlagen und vernichtet hatte, Gott zum Danke eine Kapelle gebaut. Nachdem König Dagobert wieder abzog, mussten einige Männer Wache halten und das Land vor neuem Überfall sichern. Sie konnten von der Stelle, wo die Kapelle stand, leicht die Völkerstraße überwachen, die von Osten her im Pfieffetal herabkam. Ein Arm dieser rheinischthüringische Völker- und Handelsstraße führte bei der Fahrt durch die Fulda und weiter durch den Wolfsgraben in Richtung Homberg.

Nachdem auch die letzten Krieger abgezogen waren, erzählten heidnische Chatten vom Abzug der Franken. Diese Nachricht erfreute besonders den alten Heidenpriester, und es wurde beschlossen, das Haus des fremden Gottes zu zerstören, damit die heidnischen Götter ihnen gnädig wären. So sank die erste christliche Kapelle in Trümmer; aber an der geweihten Stätte verrichteten auch weiterhin durchziehende christliche Kaufleute ihr Gebet.

Ein Jahrhundert verging, da kämpfte Bonifatius gewaltig mit Wort und Tat gegen das Heidentum. Als er einst, von Fritzlar herkommend, die alte Völkerstraße nach Thüringen zog, kam er auch durch unsere Gegend. Da erzählte man ihm auch von der wüst liegenden Kapelle. Er ließ sie aufs Neue errichten und weihte den Ort. Aus weiter Runde kamen an den Feiertagen die Christen bei der Dagobertskapelle zum Gottesdienste zusammen. Dieses Kirchlein konnte aber die Menge der Gläubigen nicht fassen; auch war es mit der Zeit alt und baufällig geworden. Da beschloss man, eine große Kirche aus Stein zu bauen mit einem hohen Turm.

Kunstfertige Mönche aus dem Kloster Hersfeld leiteten den Bau und verzierten ihn mit schönen Steinbildnissen. Ein solches stellte den mit einer Krone geschmückten Kopf des Königs Dagobert dar, zum Andenken an jene erste von ihm an dieser Stelle erbaute Kapelle. Der Turm wuchs immer höher und wurde ein fester Turm wie ein Bergfried. Ganz oben wurde ein offener Wehrgang mit vier großen Schießscharten nach jeder Himmelsrichtung angelegt. Damit das Regenwasser aus diesem Wehrgange abfließen konnte, baute man an jeder Turmecke einen Wasserspeier ein.

Die bösen Geister vom Hügelkopf sahen mit Ingrim die Kirche entstehen und ihrer Vollendung entgegengehen. Gern hätten sie das Werk gestört; aber sie durften den geweihten Boden nicht betreten. Da ergriff der stärkste unter ihnen einen gewaltigen Felsbrocken und warf ihn mit solcher Wucht, dass ein dumpfes Sausen die Luft erfüllte. Dicht am Turm flog das höllische Wurfgeschoss vorbei und zertrümmerte den Wasserspeier an der Nordwestecke. Der fehlt noch heute, man hat ihn nicht wieder erneuert.

Den Felsblock fand man im Wolfsgraben. Da ihn ein Riese dahin geworfen haben musste, nannte man ihn den „Goliathstein“. Eine gewaltige Hand hatte sich in dem Stein abgedrückt, so ingrimmig hatte ihn der Böse in seinem Zorn gepackt.